

Kain und Abel **(1. Mose 4, 1-16; 13. So. n. Trin., IV)**

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

¹Und Adam erkannte sein Weib Eva, und sie ward schwanger und gebar den Kain und sprach: Ich habe einen Mann gewonnen mit Hilfe des HERRN. ²Danach gebar sie Abel, seinen Bruder. Und Abel wurde ein Schäfer, Kain aber wurde ein Ackermann. ³Es begab sich aber nach etlicher Zeit, daß Kain dem HERRN Opfer brachte von den Früchten des Feldes. ⁴Und auch Abel brachte von den Erstlingen seiner Herde und von ihrem Fett. Und der HERR sah gnädig an Abel und sein Opfer, ⁵aber Kain und sein Opfer sah er nicht gnädig an. Da ergrimmte Kain sehr und senkte finster seinen Blick. ⁶Da sprach der HERR zu Kain: Warum ergrimmt du? Und warum senkst du deinen Blick? ⁷Ist's nicht also? Wenn du fromm bist, so kannst du frei den Blick erheben. Bist du aber nicht fromm, so lauert die Sünde vor der Tür, und nach dir hat sie Verlangen; du aber herrsche über sie. ⁸Da sprach Kain zu seinem Bruder Abel: Laß uns aufs Feld gehen! Und es begab sich, als sie auf dem Felde waren, erhob sich Kain wider seinen Bruder Abel und schlug ihn tot. ⁹Da sprach der HERR zu Kain: Wo ist dein Bruder Abel? Er sprach: Ich weiß nicht; soll ich meines Bruders Hüter sein? ¹⁰Er aber sprach: Was hast du getan? Die Stimme des Blutes deines Bruders schreit zu mir von der Erde. ¹¹Und nun: Verflucht seist du auf der Erde, die ihr Maul hat aufgetan und deines Bruders Blut von deinen Händen empfangen. ¹²Wenn du den Acker bebauen wirst, soll er dir hinfort seinen Ertrag nicht geben. Unstet und flüchtig sollst du sein auf Erden. ¹³Kain aber sprach zu dem HERRN: Meine Strafe ist zu schwer, als daß ich sie tragen könnte. ¹⁴Siehe, du treibst mich heute vom Acker, und ich muß mich vor deinem Angesicht verbergen und muß unstet und flüchtig sein auf Erden. So wird mir's gehen, daß mich totschißt, wer mich findet. ¹⁵Aber der HERR sprach zu ihm: Nein, sondern wer Kain totschißt, das soll siebenfältig gerächt werden. Und der HERR machte ein Zeichen an Kain, daß ihn niemand erschläge, der ihn fände. ¹⁶So ging Kain hinweg von dem Angesicht des HERRN und wohnte im Lande Nod, jenseits von Eden, gegen Osten.

Einleitung

Der Streit zwischen zwei Brüdern, der mit einem Mord endet – derlei Ereignisse sind nicht neu und wir kennen sie alle. Jedenfalls liefern sie den Stoff für Filme und Unterhaltung, für Sagen und Erzählungen. Die neuere Theologie ist sich einig, daß wir es hier mit einem Mythos zu tun haben, einer Geschichte, die nicht ein Geschehen erzählt, das wirklich passiert ist, sondern die, einer Sage gleich, eine überzeitliche und allgemeingültige Wahrheit aussprechen will und auf diese Weise Geltung beansprucht. Die Frage steht also im Raum, ob das, was uns hier berichtet ist, auch wirklich geschehen ist. Wann und wo soll das passiert sein? Die Antwort auf diese Frage hängt natürlich auch ab von der Frage, ob Adam und Eva wirklich die ersten Menschen waren oder ob auch deren Geschichte ein bloßer Mythos ist. Angesichts des Drucks, mit dem die Evolutionstheorie Geltung beansprucht ist die Versuchung groß, diesen Abschnitt der Bibel als religiöse Projektion zu verstehen, als ein Versuch, die Ursprünge der Menschheitsgeschichte spekulativ zu erklären. Vielleicht wird man dann mit Eugen Drewermann eine tiefenpsychologische Wahrheit in dieser Geschichte suchen, die man dann als geistliche Wahrheit aus diesem Text herausklaubt. Etwa die, daß der Haß zwischen den Menschen böse ist und zum Tod führen kann und daß der Hasser von der Gesellschaft geächtet

wird. Dann kann man problemlos über die Erfahrungen sprechen, die jeder von uns schon gemacht hat, und sich darauf einstellen, seinen Nächsten möglichst nicht umzubringen.

Ich halte dagegen an der Geschichtlichkeit von Kain und Abel fest. Kain und Abel waren wirkliche Menschen, so wie Adam und Eva, Abraham und Sara, Maria und Jesus, Caesar, Luther, Napoleon und wir alle. Die Bibel gibt keinen Anlaß, daran zu zweifeln. Im Gegenteil, das Neue Testament nimmt mehrmals auf diese Begebenheit Bezug und zieht daraus bestimmte Schlüsse. Ich spreche deshalb im ersten Teil meiner Predigt über das Geschehen als solches und im zweiten Teil darüber, was aus diesem Geschehen zu lernen ist.

1. Die Geschichte

Kain war der erste Sohn von Adam und Eva. Er und sein jüngerer Bruder Abel betätigten sich im Gottesdienst. Man kann davon ausgehen, daß beide von ihren Eltern unterrichtet worden waren, was einst alles passiert war: Daß sie, Adam und Eva, ehemals im Paradies lebten, in einer Welt ohne Sünde, Leid und Tod. Sie werden auch von ihrer Schuld gesprochen haben, daß sie Gottes Gebot übertraten, daß sie infolgedessen vor dem Angesicht Gottes vertrieben worden waren und nichts mehr so war wie früher. Angst, Streit, Leid und Tod hatten in die Welt Einzug gehalten. Adam und Eva haben ihren Kindern vermutlich auch von Gott erzählt, von seiner Liebe und seinem Zorn – und vermutlich noch viel mehr, denn Adam und Eva hatten Gott als ihren Schöpfer ja noch gesehen und persönlich gekannt. Sie wußten mehr von Gott als alle ihre Nachkommen.

Doch das alles nützte nicht viel. Die Eltern waren in Sünde gefallen und ihre Kinder Kain und Abel wuchsen fern vom Angesicht Gottes auf. Sie fanden sich zusammen mit ihren Geschwistern, die nach ihnen kamen, schon als Sünder in dieser Welt vor. Und unter dieser Vorgabe, Sünder zu sein, hielten sie ihren Gottesdienst. Beide brachten Gott ein Opfer. Jeder nahm von dem, was er durch seine Arbeit gewonnen hatte: Kain von den Feldfrüchten, Abel ein Schaf von seiner Herde. Das war durchaus im Einklang mit Gottes Willen, denn später sagte Gott durch Mose: „Das Beste von den Erstlingen deines Feldes sollst du in das Haus des HERRN, deines Gottes, bringen“ (2. Mose 23,19).

Es wird in unserem Predigttext nicht berichtet, in welcher Einstellung sie dies taten. Es wird nur erwähnt, daß Gott gnädig auf das Opfer Abels sah, aber nicht auf das Opfer Kains. Das klingt so, als habe Gott aus reiner Willkür gehandelt. Gab es einen Grund, weshalb Gott Abel gnädig war? Eine wichtige Antwort wird uns im Hebräerbrief gegeben, wo wir erfahren: „Durch den Glauben hat Abel Gott ein besseres Opfer dargebracht als Kain; deshalb wurde ihm bezeugt, daß er gerecht sei, da Gott selbst es über seinen Gaben bezeugte“ (Hebr 11, 4). Der Glaube, so müssen wir aus dieser Aussage schlußfolgern, machte den Unterschied aus: Abel brachte sein Opfer im Glauben an Gott, an seine Gnade und Vergebung. Dieser Glaube qualifizierte das Opfer und stand schon vor dem Opfer da. Abels Opfer als solches konnte Gott nicht gnädig stimmen, denn Gott war ihm ja schon gnädig. Die Gnade Gottes entsprach vielmehr der freien Wahl Gottes. Das Opfer Abels war darum auch nicht gedacht, um auf Gott einzuwirken, sondern es war Ausdruck des Glaubens und der Dankbarkeit für die Vergebung der Sünden. Abel vertraute darauf, daß Gott ihm gnädig wäre. Dieser Glaube wurde ihm von Gott zur Gerechtigkeit gerechnet. Und Gott gab ihm das Zeugnis, daß er gerecht sei. Wie Gott Abel

dieses Zeugnis gegeben hat, wird nicht gesagt. Abel jedenfalls konnte vor Gott fröhlich und dankbar sein.

Anders Kain. Offenbar fand der Glaube in seinem Herzen keinen Raum, und so hatte er auch keine Gerechtigkeit vor Gott. Er hielt sich bei Gott für zu kurz gekommen. „Er ergrimmte und senkte finster seinen Blick“ heißt es hier – eine typische Reaktion. Abel hatte bei Gott einen Vorzug, und der scheinbar Benachteiligte motzte. Aber Gott ließ Kain nicht einfach fallen. Er fragt nach dem Grund seiner Unzufriedenheit: „Warum ergrimmt du? Und warum senkst du deinen Blick?“ Er stellt damit die Frage: Ist es recht, daß du zornig bist? Hast du wirklich einen Grund dazu? Ist es etwa meine Schuld? Und dann fuhr er fort: „Ist’s nicht also? Wenn du fromm bist, so kannst du frei den Blick erheben. Bist du aber nicht fromm, so lauert die Sünde vor der Tür, und nach dir hat sie Verlangen; du aber herrsche über sie.“ Wir müssen diese Aussage im allgemeinen und das Wort „fromm“ im besonderen richtig interpretieren. Hier ist es mehr als sonst notwendig, den weiteren biblischen Zusammenhang zu berücksichtigen, da unser Text vieles nicht sagt.

Zunächst: Gott machte zuerst keine Aufforderung, sondern eine Feststellung. Man könnte sagen: Gott informierte Kain, so daß er sich darauf einstellen konnte. Was sagte er? Forderte Gott Kain mit diesem Wort auf, „fromm“ zu werden? Kann Kain überhaupt sich selbst „fromm“ machen? Ich verstehe dieses Wort im Sinne von glauben, und zwar deswegen, weil der Hebräerbrief Abel als einen Mann ausweist, der geglaubt hat. Daher sagt Gott sinngemäß: „Kain, wenn du mir glaubst, dann kannst du mir ins Angesicht sehen, denn ich bin es, der dich rettet; Kain, vertraue mir doch! Wenn du aber nicht glaubst, dann ist die Sünde da. Sie ist in dir. Sie will dein Herz erfüllen und regieren. Aber das ist nicht deine Bestimmung. Indem du glaubst sollst du vielmehr über die Sünde regieren, nicht sie über dich.

Doch Kain hörte nicht auf Gott, er blieb bei seiner Meinung und hielt sich bei Gott für zu kurz gekommen. Er konnte es nicht ertragen, daß sein jüngerer Bruder bei Gott gerechtfertigt war und er nicht. Das Unheil nahm seinen Lauf: Er wurde eifersüchtig auf Abel, lockte ihn aufs Feld und ermordete ihn. Der Grund wird uns in 1. Johannes 3, 12 genannt: „nicht wie Kain, der von dem Bösen stammte und seinen Bruder umbrachte. Und warum brachte er ihn um? Weil seine Werke böse waren und die seines Bruders gerecht.“ Es war der Neid, die Eifersucht auf Abel, daß er bei Gott Gnade und Gerechtigkeit fand, während seine eigenen Werke böse waren. Abel, der Gerechte, war eine Kritik an seinem Unrecht und seinem Unglauben. Das wollte Kain nicht länger ertragen.

Wieder redete Gott zu ihm. Doch diesmal waren es nicht mehr freundliche Information, Warnung und Korrektur, sondern Gericht. Mit der Frage: Wo ist dein Bruder Abel? wies Gott Kain auf seine Tat hin. Nicht daß Gott nicht gewußt hätte, wo Abel wäre; er hatte ja den Mord gesehen und „hörte“, wie das zu unrecht vergossene Blut Abels zu ihm schrie. Vielmehr wies Gott Kain mit seiner Frage zu dem Unrecht, das er getan hatte. Aufgrund dieses Unrechts sprach Gott den Fluch über ihm aus. Seine Landwirtschaft würde ihm nichts einbringen und seßhaft sollte er auch nicht mehr sein. Seine Existenzgrundlagen waren damit bedroht.

Man muß davon ausgehen, daß Adam und Eva noch zahlreiche weitere Kinder hatten und diese wahrscheinlich ihrerseits auch schon Kinder, so daß zu diesem Zeitpunkt bereits so etwas wie eine Sippe bestand, die als soziales Umfeld für Kain in Frage kam. In dieser blieb Kain geächtet, obwohl er in dieser Sippe seine Frau fand. Doch die Bedrohung seines Lebens und die damit verbundene Angst und Diskriminierung von seiten

der Übrigen waren fortan sein Schicksal. Gott sicherte das Leben Kains mit einem Erkennungsmerkmal, damit ihn niemand tötete. Es ist nicht ohne Bedeutung, daß Gott ihn nicht unmittelbar mit dem Tode bestrafte.

2. Der Ungerechte gegen den Gerechten

Die Geschichte von Kain und Abel zeigt, welche Folgen der Sündenfall schon in der ersten Generation nach Adam und Eva hatte. Als Kain geboren wurde, sagte Eva: „Ich habe einen Mann gewonnen mit Hilfe des HERRN.“ Womöglich dachte sie dabei, daß dieser Mann der von Gott versprochene Nachkomme wäre, der der Schlange den Kopf zertreten würde. Doch es kam ganz anders. Kain machte deutlich, wie massiv die Sünde den gefallen Menschen bindet und welches Unheil ein Mensch anrichten kann, übrigens ohne daß man es ihm vormacht. Die Bibel zeigt uns damit, wozu die menschliche Natur nach dem Sündenfall fähig ist. Der Mensch ist böse. Bezeichnenderweise ist die Gewalt gegen das Menschenleben die erste Folge der Sünde, die uns in der Bibel berichtet wird. Wenn ein Mensch die Gelegenheit hat, scheut er nicht vor einem Mord zurück, um seine Probleme zu lösen. Wir bekommen das nicht nur in Fernsehfilmen vorgespielt, sondern es ist Teil unserer Lebenswirklichkeit, wie uns die täglichen Meldungen in den Massenmedien zeigen. Wir dürfen uns also nicht wundern oder so tun, als wäre es etwas Seltsames, wenn ein Mord geschieht.

So sehr diese Geschichte ihre Eigenheit hat und einmalig ist, so zeigt sie doch auch gewisse Grundmuster, die in der Geschichte der Menschheit laufend zutage treten. Indem Johannes an der zitierten Stelle Kain erwähnt, macht er deutlich, daß dieselben Motive, die Kain seinerzeit zum Brudermord veranlaßten, auch heute noch gegeben sein können.

Daß ein Mensch den anderen haßt, ist eine Alltagserfahrung. Häufig entsteht solcher Haß dort, wo einer dem anderen etwas voraushat und der andere darauf feindselig reagiert. Wer Macht hat und sie seinen Untergebenen gegenüber ausspielt, wird gehaßt. Das berühmte Damoklesschwert, das über dem Diktator hängt, ist vom Haß motiviert. Haß findet oft dort Platz, wo ein Mensch etwas kann oder hat, was der andere nicht hat. Ich denke hier an persönliche Gaben, wie die Gabe zu reden, zu malen, zu lernen oder anderes mehr. Die sieht der andere und nimmt seine eigene Unfähigkeit wahr, die vielleicht eher durch Faulheit als durch mangelhafte Begabung motiviert ist, er wird neidisch und reagiert mit Haß gegen den, der mehr kann als er.

Kehren wir noch einmal zu 1. Johannes 3, 12 zurück, wo Johannes zunächst das Liebesgebot wiederholt und dann sagt: „... nicht wie Kain, der von dem Bösen stammte und seinen Bruder umbrachte. Und warum brachte er ihn um? Weil seine Werke böse waren und die seines Bruders gerecht.“ Das heißt: Abel stand bei Gott in Gnaden, Kain aber nicht. Gnade bei Gott und Frieden mit Gott und die daraus folgenden Werke können Anlaß sein für Diskriminierung, für Leiden. Menschen nehmen Anstoß am christlichen Glauben, weil er eine Wirklichkeit hat und kennt, die der Materialismus oder der Götzendienst nicht kennt: den lebendigen Gott, den Schöpfer aller Dinge, und den Frieden mit diesem Gott. Daher darf es uns nicht wundern, wenn Christen ihres Glaubens wegen gehaßt werden. Obwohl sie nichts bei Gott verdient haben, ist die ungläubige Welt vielleicht gerade deswegen neidisch auf sie und reagiert empört oder gar aggressiv. Gewalt gegen unliebsame Menschen entspricht zutiefst menschlich-sündigen Regungen.

Aus dem Glauben kommen gute Werke. Sie sind eine Kritik an der Unsittlichkeit des Unglaubens. Böse Menschen werden diejenigen hassen, die gute Werke tun. Die Bibel ist an dieser Stelle nüchtern und kalkuliert das ein. Jesus hatte kein Unrecht getan, son-

dem Guten. Und doch zog er mit dem Guten, das er tat, den Haß seiner Feinde auf sich. Er sagt: „Aber es muß das Wort erfüllt werden, das in ihrem Gesetz geschrieben steht: »Sie hassen mich ohne Grund« (Psalm 69,5)“ (Joh 15, 25). Matthäus berichtet, daß Jesus am Sabbat einen Mann mit einer verkrüppelten Hand heilte. Er deckte dabei die Lieblosigkeit der Pharisäer auf, indem er deutlich machte: Am Sabbat Gutes tun – einen Menschen zu heilen – ist nicht gegen das Gesetz. Das Resultat war: „Da gingen die Pharisäer hinaus und hielten Rat über ihn, wie sie ihn umbrächten“ (Mt 12, 14). Das Muster war einfach: Jesus war ihnen unbequem, also mußte er sterben. Das gleiche sieht die Bibel auch im Blick auf den Christen. Petrus schreibt: „Denn was ist das für ein Ruhm, wenn ihr um schlechter Taten willen geschlagen werdet und es geduldig ertragt? Aber wenn ihr um guter Taten willen leidet und es ertragt, das ist Gnade bei Gott. Denn dazu seid ihr berufen, da auch Christus gelitten hat für euch und euch ein Vorbild hinterlassen, daß ihr sollt nachfolgen seinen Fußtapfen“ (1Petr 2, 20-21). Ferner schreibt Petrus: „Das befremdet sie, daß ihr euch nicht mehr mit ihnen stürzt in dasselbe wüste, unordentliche Treiben, und sie lästern“ (1Petr 4, 4).

Heute entzündet sich die Feindschaft Kains gegen Abel besonders an der Wahrheit. Der Christ hat Wahrheit; das Evangelium von Jesus Christus ist Wahrheit. Der Christ sagt das in aller Bescheidenheit. Aber der postmoderne Nihilist sagt: Wahrheit kann es nicht geben und darf es nicht geben. Er will von allem, was verbindlich ist, frei sein. Dafür streitet er mit fundamentalistischer Intoleranz, die er besonders gegen die wendet, die einen Wahrheitsanspruch erheben. Er hat heute die Medien auf seiner Seite und will anderen seine Meinung aufzwingen. Folglich wird der Christ um seines Wahrheitsanspruches willen bekämpft. Wir sehen: Kain und Abel – das ist der Kampf des Gottlosen gegen den Gläubigen. Er war es damals und ist es heute.

Da unter anderem Mord das Thema unseres heutigen Predigttextes ist, will ich nicht versäumen, darauf hinzuweisen, daß sich in unserer Gesellschaft eine subtile, aber nicht weniger todbringende Form der Gewalt breitgemacht hat: die Gewalt gegen den ungeborenen Menschen. Sie ist vom Egoismus gesteuert und reißt in Deutschland jedes Jahr eine sechsstellige Zahl von Menschenleben in den Tod und umgibt sich dazu mit dem Schein des Rechts. Im Licht des Gebotes Gottes kann diese Todesmaschinerie nur als eine solche angesehen werden, die gegen Gottes Willen steht und direkt schöpfungs- und lebensfeindlich ist. Auch in ihr setzen die Kinder Kains ihre Tötungsabsichten durch – zum Schaden für die eigene Zukunft, für die demographische Entwicklung, für das Steueraufkommen, für das Sozialsystem, die Rente und die Leistungsfähigkeit unserer Gesellschaft, und zur Sünde gegen Gott, den Schöpfer. Das Blut dieser Kinder schreit zum Himmel. Aber auch das Blut all der Menschen, die einem üblichen Mord zum Opfer fallen.

Schluß

Drei Punkte wollen wir zum Schluß festhalten:

(1) Wir müssen uns als Christen darauf einstellen, von den Kindern Kains bekämpft zu werden. Es spielt dabei keine Rolle, ob sie im Namen des säkularen Staates oder im Namen Allahs oder aus ganz subjektivem Haß auf die Christen losgehen. Kürzlich war zu lesen, daß weltweit alle fünf Minuten ein Christ wegen seines Christseins umgebracht wird. Doch: Wer Gottes Volk antastet, der tasten seinen Augapfel an. Gott wird das Blutvergießen an seinem Volk nicht ungestraft lassen.

(2) Haß ist Mord, denn die Schrift sagt klar: „Wer seinen Bruder haßt, der ist ein Totschläger, und ihr wißt, daß kein Totschläger das ewige Leben bleibend in sich hat“ (1Joh 3, 15). Mord ist zugleich, ja sogar in erster Linie Sünde gegen Gott. Gott fordert Sühne, und ich verweise hier auf das Opfer Christi, in dem die Vergebung ist. Ihn im Glauben zu haben, heißt, Vergebung der Sünden zu haben, auch Vergebung für einen begangenen Mord oder offenen Haß. Hier weist uns Abel, der nicht weniger Sünder war, auf Christus. Ich rufe Sie auf, der Zusage Gottes zu glauben, daß das Blut Christi alle Ihre Sünden bedeckt, selbst dann, wenn Sie unschuldiges Blut vergossen haben.

(3) Angesichts der abgründigen Bosheit der menschlichen Natur rufe ich Sie auf, durch den Glauben den immer wieder aufkeimenden Neid und Haß gegen Ihren Nächsten zu überwinden und der Sünde keinen Raum in Ihrem Herzen zu geben. „Du aber herrsche über sie“ – das war Gottes Weisung. Wer wollte behaupten, daß diese Weisung nicht auch uns gelte!

Amen.